

Architektonische Akzente Mario Bottas

Autor(en): Carmen Humbel Schnurrenberger

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1995

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/fbc1941a-49a5-44c6-b1bb-204633346978>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Carmen Humbel Schnurrenberger

Architektonische Akzente Mario Bottas

Nach der erfolgreichen Einweihung des Neubaus der Schweizerischen Bankgesellschaft wird im kommenden Oktober das Museum Jean Tinguely der Öffentlichkeit übergeben werden. Mit diesen, von Mario Botta entworfenen Werken finden wir in Basel – neben der ebenfalls hier entstandenen Bühnenraumgestaltung des Balletts Ippolito im vergangenen Jahr – unübersehbare Beispiele, an denen das architektonische Vokabular des Architekten in aller Klarheit zutage tritt. Die Bauten reihen sich in eine zeitgenössische Architektur Basels ein, die seit einiger Zeit auch ausserhalb der Landesgrenzen auf sich aufmerksam macht.

Mario Botta, der seine Formensprache den zahlreichen Aufgaben entsprechend variiert und kombiniert, schafft eine Kontinuität, die sich in seinem gesamten architektonischen Schaffen verfolgen lässt. Während die meisten talentierten Architekten mit vierzig auf ihre ersten Leistungen zurückblicken und ihren persönlichen Stil erst finden, spielt der Fünfzigjährige seine Architektursprache bereits seit mehr als zwei Jahrzehnten souverän aus.

Schon während der Schulzeit begann Mario Botta, sich für Kunst und Architektur zu interessieren. Eine Hochbauzeichnerlehre bei Tita Carloni in Lugano konfrontierte ihn erstmals mit den Arbeiten internationaler Architekten wie Frank Lloyd Wright und Le Corbusier. Danach absolvierte er – im Gegensatz zu vielen Kollegen, die in Zürich studierten – sein Studium in Venedig. Mit siebenundzwanzig Jahren eröffnete er sein eigenes Atelier in Lugano, aus dem verschiedene Einfamilienhäuser sowie zahlreiche, oft Papier gebliebene Wettbewerbsprojekte hervorgingen. In den folgenden Jahren erweiterte Mario Botta die Breite seiner

architektonischen Spanne; Entwürfe für Schulen, Banken, Museen, Kirchen, Geschäfts- und Bürohäuser entstanden; daneben gestaltete er formstarke Möbel und diverse Alltagsgegenstände. Seine Bauten, von Europa über die Vereinigten Staaten bis in den Fernen Osten verteilt, machen ihn zu einem der wenigen Architekten, die einer breiten Öffentlichkeit bekannt sind.

Der Neubau der Schweizerischen Bankgesellschaft (1986–1995)

Das Gebäude der Schweizerischen Bankgesellschaft steht an einem wichtigen städtischen Platz und an der Kreuzung zweier grundlegend verschiedener Strassen – dem Aeschengraben, konzipiert als Prachtallee mit Fluchtpunkt Schweizer Bahnhof und gesäumt von einer fortlaufenden Überbauung eklektischer Baukörper, und der St. Jakobs-Strasse, einer Aus- und Einfallstrasse, die sich durch isoliert stehende Gebäude auszeichnet. Als neues Kopfgebäude markiert der Bau den Endpunkt jeder Zeile und interpretiert die unterschiedlichen Situationen neu. Dabei werden die Gegebenheiten gewahrt, der vorgelagerte Platz erhält einen markanten, urbanen Akzent. Mit seiner strengen, konvexen Form schlägt das Volumen einen Bogen von 180 Grad, schliesst so den belebten Aeschengraben ab und verleiht dem Ort eine neue, unverkennbare Präsenz. Die Villa von Fritz Stehlin aus dem Jahre 1914, deren Fassaden beibehalten wurden, bildet ein Bindeglied zwischen dem Neubau und den Nachbarhäusern am Aeschengraben.

Als Ergebnis eines Wettbewerbes, zu dem namhafte Architekten eingeladen waren, und aus dem Mario Botta als Sieger hervorging, umfasst



der Bau sechs Ober- und sechs Untergeschosse. Er umschliesst ein Volumen von rund 93 000 Kubikmetern und eine Nettogeschossfläche von 21 000 Quadratmetern. Mit diesen Massen ist er der grösste nördlich der Alpen gelegene Baukörper, den Mario Botta bis heute realisiert hat.

Die beiden unterschiedlich gestalteten Fassaden – die geschwungene, zum Aeschengraben

hin orientierte Nordwestfassade und die gestufte, rückwärtig ausgerichtete Südostfassade – sind aus geschliffenem grau-weissem Viscount-White und dunkelgrau-grünem Verde Marina Naturstein gefertigt. Die massiven Mauern sind in ihrem Ausdruck geschlossen und wirken archaisch, elementar und schwer. Damit knüpft Mario Botta an traditionelle Baukulturen an und belegt seine Verbundenheit mit

△ Der Neubau der Schweizerischen Bankgesellschaft am Aeschengraben mit seiner markant strukturierten Frontseite.



△ Die rückwärtige, gestufte Südostfassade.

dem Material Stein. Aus diesen Mauern stanzt der Architekt präzise Öffnungen – scharfe Fensterlöcher, oder wohlüberlegte Schlitze. Er kontrolliert so gleichsam den Ausblick aus dem Innenraum und begrenzt das Bild der Aussenwelt. Der von vorne an einen Zylinder erinnernde Bau weist einen axialsymmetrischen Eingang auf; eine tief eingeschnittene Öffnung, die sich wie eine umgekehrte Treppe nach oben hin verjüngt, gliedert die Hauptfassade und verleiht ihr einen grosszügigen, städtischen Ausdruck.

Einzigartig ist die Atmosphäre im Innenraum, der sich über die Gebäudehöhe von achtundzwanzig Metern einseitig verjüngt, unterstützt durch das zenitale Licht und durch einen künstlerischen Beitrag Felice Varinis. Der Künstler hat zwei grosse, blaue Kreise derart über die Mauern und Lichtöffnungen bis zum Dachgeschoss hinaufgezogen, dass die Kreisform nur von einem einzigen Punkt des Innenraumes aus erkennbar ist. Von hier lässt sich der Bau in seiner ganzen Grösse und Ausdruckskraft am besten wahrnehmen.

Auffallend sind die sinnlichen Materialkombinationen in der Eingangshalle, wie beispielsweise die Wände des durchgehenden Zentralraums aus weissem Stucco-lustro, die Böden aus schwarzem, poliertem Granit Cambrian Naturstein oder einzelne Wandverkleidungen aus furniertem Ahornholz. Im Treppenhaus faszinieren Materialkombinationen aus schwarzem, geschliffenem Granit Cambrian Naturstein der Böden mit Wänden aus schwarzem Stucco-lustro und eine aussergewöhnliche, aus Neonlicht bestehende Plastik Maurizio Nannuccis, deren Dimension und Funktion sich direkt auf das Treppenhaus bezieht. Durch verschiedene Farben – rot, blau, gelb – werden der Betrachter und die Betrachterin unbewusst ins Obergeschoss geleitet.

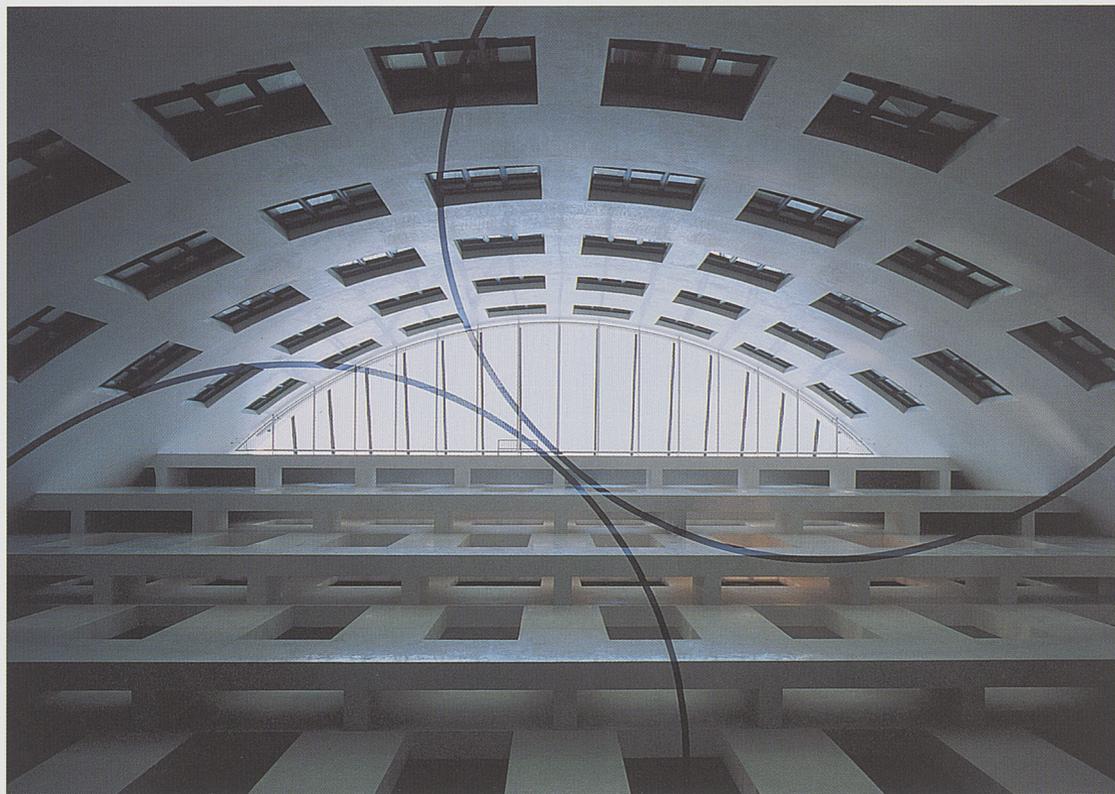
Bauwerke für die Öffentlichkeit

Das Gebäude der Schweizerischen Bankgesellschaft will nicht als reiner Bankenbau verstanden werden. Dies zeigt sich besonders im Erdgeschoss, in dem sich – neben den Schaltern – ein Restaurant und ein Architektur-Shop mit wechselnden Architektur-Ausstellungen befinden.

Ebenfalls öffentlich und markant tritt der Bau des Museums Jean Tinguely auf. Den Auftrag, ein Museum für den Künstler Jean Tinguely (1925–1991) zu entwerfen, erhielt Mario Botta von der Firma F. Hoffmann-La Roche AG zu deren 100jährigem Bestehen. Das Projekt des Tessiner Architekten, das mit seinem gelungenen Einbezug in einen schwierigen städtebaulichen Kontext und durch seine Ausstellungsräume, die adäquat auf Jean Tinguelys

Kunst reagieren, besticht, wird im Oktober 1996 eröffnet werden.

Die beiden Bauten Mario Bottas sind ein wertvoller Beitrag zur aktuellen, auch internationalen, Baukultur. In beiden Fällen haben nicht nur der Architekt, sondern auch die jeweilige Bauherrschaft Vorbildliches geleistet – ein Beispiel dafür, dass nur dank innovativen Auftraggebern gute Architektur entstehen kann.



Die Atmosphäre im Innenraum wird unterstützt durch zenitalen Lichteinfall und einen künstlerischen Beitrag von Felice Varini.
◀